

Heinrich Heitmann

* 28.03.1871 (Westervesede Nr. 10 / Cohrs)

Die **Lebensgeschichte eines Auswanderers**
und seine poetische Sehnsüchte

*Ich liebe dich mein treu Hannoverland
Aus ganzer Kraft, mit Seel´ und Herz,
Du friedlich Volk an Elb´ und Weser Strand,
Bist meiner Sehnsucht Ziel in Freud und Schmerz.*

*Wo schön die Heide blüht und wundervoll
Das Auge weidet sich am Tag,
Die Lerche singend steigt himmelan,
Der Storch sich labt am stillen Wiesenbach.*

*Wo dichte Fichtenwälder schützen noch
Das Reh zur kalten Winterzeit,
Der Kiebitz seine Jungen streng bewacht
Am Teich auf hohem Moor zur Maienzeit.*

*Und tief im Tann´gezweig die Nachtigall
Ihr Lied singt paradiesisch schön,
Und auf der weiten Heide ungestört
Viel tausend Schafe friedlich weidend geh´n.*

*Wo Meereswogen drohen stürmend wild
Im Norden deinen reichen Strand,
Wo stolze Schiffe kreuzen täglich sich,
Da ist – da liegt mein lieb Hannoverland.*

*Und ob ich meilenweit entfernt von dir
Im fremden Land auf fremder Erde bin,
Hannoverland, zu deinen Heiden grün,
Zu deinen Landen zieht´s mich mächtig hin.*

„Hannoverland„ ist dieses Gedicht überschreiben, das irgendwann um die Jahrhundertwende entstand, und sein Verfasser heiß Heinrich Heitmann: geboren am 28. März 1871 in Westervesede in Cohrs-Haus und gestorben am 24. Dezember 1919 in Lincoln, US-Bundesstaat Illinois.

*Nicht schön, nicht malerisch ist jene Stätte
Kein Künstler malt den abgeleg´nen Ort,
Der meiner Träume Sehnsuchtsziel geworden
Und frisch im Herzen lebet fort und fort.*

*Ein Stück´chen Heide, von Roggenfeldern
Umgrenzt, und jungen Erlen dicht und schlank,
Gen Westen fließt in stiller, trauter Weise
Der Wiesenbach das liebe Tal entlang.*

*Dort blüht ein reiner, wahrer Erdenfrieden,
Ganz frei von allem Streit und Lärm der Welt,
Und keine bösen Menschen streuen Dornen
Mir auf den Lieblingsort, der mir gefällt.*

*Dort träumt es sich so süß an Sommertagen,
Dort weht im Wiesenhang so lind der Süd´;
Das Herz vergisst sich ganz in stillen Freuden,
Wo rosenrot die junge Heide blüht.*

*Ich liebe so dies kleine Stückchen Erde,
Nicht geb´ ich´s her um keinen Pries der Welt;
Auf ewig sollen mir verbunden bleiben
Mein Heide, mein wiegend Roggenfeld!*

Der Vater, Johann Heitmann, hatte geheiratet und 1870 den Hof übernommen. Schon im selben Jahr kam eine Tochter, Margarethe, zur Welt; die junge Mutter starb noch im Kindbett. Schon dreizehn Monatenach dem Tode der ersten Frau hatte Johann Heitmann mit der zweiten Frau ein Kind: jenen Heinrich Heitmann.

Der Vater machte die Feldzüge von 1866 und 1870-71 mit und wurde bald darauf leidend. Johann Heitmann starb 1876 im Alter von knapp 32 Jahren, und nun war die Mutter an der Reihe, sich neu zu verheiraten. Der junge Heinrich lebte somit unter einem Dach mit Mutter, Stiefvater, einer Halbschwester sowie mit seinen Großeltern, mit denen er leiblich gar nicht verwandt war – im Gegensatz zu seiner Schwester Margarethe, die zwar Vollwaise, aber doch über die verstorbene Mutter noch eine leibliche Nachfahrin der Großelterngeneration auf dem Hof war. Dies scheint dann das Schicksal Heinrich Heitmanns besiegelt zu haben: Seine Halbschwester wurde zur Hoferbin erklärt, und er war über. So blieb ihm schließlich nur noch der Weg in die Emigration.

*Wer kennt sie nicht, die sorgenfreien Jahre,
Von Nöten fern, getrübt von keinem Leid
Ein jeder hat durchlebt sie mehr und minder -
Der Kindheit ewig schöne Blütezeit.*

*Wie herrlich sang die Nachtigall im Maien,
Wie war der Wald so kühl und schattenreich;
Und in der Ferne tauchten auf und nieder
Die Schwäne schmuck und blank im Mühlenteich.*

*Wir gingen spielend durch die Ährenfelder
Bald hier, bald dort, wir machten zögernd Rast,
Wir freuten uns auf jede frische Blume
Und trugen heim mit Lust die schöne Last.*

*Das waren wirklich sorgenfreie Jahre
Und freudenreich und gut war jeder Tag,
Es floss das Leben hin in wahren Frieden
So still und ruhig, wie der Wiesenbach.*

Gleich nach der Schulentlassung und Konfirmation wurde Heinrich Heitmann zum Auswanderer.

*Wir saßen all´ vertraut im engen Kreise
Am Herdfeuer – Hans und Kurt und Klaus -
Nur war die Stimmung diesmal ernster, trüber,
Der letzte Abend war´s im Elternhaus.*

*Vorm Haus sammelte der Dorfes Jugend
Im Abenddunkel sich in Reih und Glied
Und stimmte an nach guter, alter Weise
Mit voller Brust ein herzlich Abschiedslied.*

*Und lange noch, nachdem die Scheidelieder
Im Nebeldunst verklungen waren drauß´,
Erzählten wir von diesem und von jenem
Am Herdefeuer noch im Elternhaus.*

*Die große, lange Reise über´s Wasser,
Die fremden Menschen dort im fremden Land,
Ohn´ Freude, Rat und Tati n weiter Ferne
Mein vorgesetztes Ziel noch unbekannt.*

*Das alles kam mir bildlich vor die Seele
Und vieles andre mehr zu dieser Stund´,
Und manche Träne lief mir unversehens
Die Wangen runter – stummer ward mein Mund.*

*Still waré im Dorf, der Wächter ging die Runde,
Verglüht war Kohle, Licht um Licht ging aus,
Halb schlummernd träumte ich von gold´nen Tagen,
Der letzte Abend wars im Elternhaus´.*

Er kam aber offenbar ohne ernsthafte Widrigkeiten bis nach Lincoln im Bundesstaat Illinois, wo sich bereits eine deutsche Gemeinde gebildet hatte – komplett mit eigenem Gotteshaus und Männergesangsverein. Heitmann verdingte sich im Sommer als Landarbeiter, im Winter besuchte er eine öffentliche Schule auf dem Lande. »Bildung ist der Schlüssel, der uns die Tür öffnet zu manchen begehrenswerten Dingen im Leben«, heißt eine von Heitmanns Maximen, und für ihn selbst sollte sich diese Tür mehr als nur einen Spalt breit öffnen. Dazu war der Ort Lincoln denn auch nicht der schlechteste.

Mit sechzehn Jahren wurde er für sieben Jahre Gehilfe in einem »Grocery«, einem Lebensmittelgeschäft; gleichzeitig absolvierte er Abendkurse, die ihm den Weg zum Geschäftsmann ebnen sollten. Ein späterer Bekannter fasst den sich daran anschließenden Aufstieg ebenso knapp wie prägnant zusammen: Kurze Zeit war er alsdann auch in der Druckerei des Lincoln Volksblattes tätig, kehrte jedoch bald zu seinem Geschäft zurück und trat als 24jähriger junger Mann als Teilhaber in einen Grocery-Laden ein. Vier Jahre später übernahm er das ganze Geschäft.

Schon ein Jahr zuvor hatte er geheiratet, und zwar, was niemanden verwundern wird, eine Deutschstämmige: Matilde Kiest als Lincoln.

*Ich hab´ ein hellblondes Mädal
Mit tiefblauen Äugelein,
Es ist vom Morgen bis Abend
Mein Freud´ und Sonnenschein.*

*Ich kann es schier nichts versagen,
Es ist so lieb und treu
Und innig mir stets verbunden
All´zeit, was immer es sei.*

In seinem Berufsleben muss Heitmann sehr erfolgreich gewesen sein, denn er konnte es sich leisten, mit 39 Jahren – das war 1910 – die Leitung

seines Ladens abzugeben. Eine bescheidene Version vom amerikanischen Traum wurde Wirklichkeit für Heinrich Heitmann, doch sein wirklicher, sein heimlicher amerikanischer Traum blieb immer ein Traum von Deutschland:

*Mir war´s, ich ginge wieder
Im deutsche Vaterland
Die lieben, alten Wege,
Die mir so gut bekannt.*

*Wo meine Jugendjahre
Vergingen sorgenfrei;
Ein jeder Tag ein Sonntag
im Wonnemonat Mai.*

*Die goldnen Ährenfelder,
Das Tal, die Flur, den Hain,
Durchkreuzte ich im Träume
Beim hellen Mondenschein.*

*Mit war´s, ich träumte Tränen,
Als mit der Traum entschwand;
Der Traum von Glück und Frieden
Im deutschen Vaterland.*

Drei Reisen zurück über den Ozean unternahm Heitmann. Die ersten beiden führten ihn in den Jahren 1890 und ´91 als knapp Zwanzigjährigen heim nach Westervesede zu seinen Verwandten. Zum letzten Mal traf er auf diesen Reisen auch seine Schwester Margarethe, die Hoferbin, die 1893 wenige Tage nach der Geburt ihres einzigen Kindes sterben sollte – sowie 23 Jahre zuvor ihre Mutter.

Ein letztes Mal kam Heitmann 1910 nach Europa, nach seinem Rückzug aus dem Geschäftsleben – und diesmal nahm er seine Frau und die vier Kinder mit. Die Familie sah die Brüsseler Weltausstellung und das Oberammergauer Passionspiel, besuchte Paris, Versailles, Wien, die Schweiz und natürlich Heitmanns Heimatdorf Westervesede.

*Jüngst kam ich zurück ins Heimattal,
Nach vielen kampfreichen Jahren;
Hielt Einkehr, wo ich als Jüngling schied,
Da Welten mein Eigentum waren.*

*Und ging allererst zum Wiesenpfad,
Dem trauten, friedlichen, lieben;
Und sieh! Er war in der langen Zeit
Noch ganz derselbe geblieben!*

*Ein jedes Bäumchen, ein jeder Strauch
Stand ganz an derselben Stelle;
Nur ich war anders, mein Haar gebleicht,
Von des Lebens tückischer Welle!*

(Auszüge aus „Kuckuckseier und Nestbeschmutzer“ – Literarische Heimaterkundungen zwischen Ems und Elbe; Friedhelm Rathjen, 2004)